

Auerthal-Beitung.

Sozialblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Mösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach, Beherfeld, Sachsenfeld, Schorlan und die umliegenden Ortschaften.

Ercheint
Mittwochs, Freitags u. Sonntags.
Abonnementpreis
Incl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Dringenslohn 1 M. 20 Pf.
durch die Post 1 M. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beilättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, der Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Ergebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpaltige Copypresse 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanfragen und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 142.

Mittwoch, den 30. November 1892.

5. Jahrgang.

Bestellungen

auf die
Auerthal-Beitung
(No. 665 der Zeitungspostliste)
für Monat December
werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit
gerne angenommen.
Expedition der „Auerthal-Beitung“
Emil Hegemeister.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 27. November.

In parlamentarischen Kreisen wird jener Ausgabeposten des auswärtigen Amtes lebhaft besprochen, welcher den während der Anwesenheit des Kaisers in London von dem Botschafter für Repräsentationszwecke und vom Kaiser für Geschenke gemachten Aufwand betrifft. Man ist der Meinung, daß sich die Bezahlung der Summe aus Staatsmitteln etatsrechtlich nicht begründen läßt, und dürfte eine ablehnende Haltung gegenüber der Forderung eintreten werden.

Der Redakteur der „Mühlh. Ztg.“, Dr. Schütze in Mühlhausen wird, nachdem sein Protest gegen die Gültigkeit der Mühlhäuser Lotterie auch vom Staatsministerium zurückgewiesen ist, gegen das Lotterietomitee auf die Herauszahlung von 6 M. für jedes Los, dessen Besitzer der Klage sich anschließt klagen werden.

Die Janungsfreunde Ackermann und Hartmann treten mit einem ganzen Stoß Anträge vor den Reichstag. Sie beantragen Einführung des Befähigungsnachweises, Beschränkung des Warenverkaufs der Konsumvereine auf deren Mitglieder, Beschränkung der Abzahlungsgehalte, Verbot der Wanderlager und Wanderauktionen, Einschränkung des Familienhandels, Ausdehnung der Janungsvorrechte, Erkennbarmachung des Geschlechts und des Namens von Firmeninhabern, Bestrafung desjenigen der nach erkannter Zahlungsunfähigkeit Geschäfte auf Kredit macht.

[Nachdruck verboten.]

Feuilleton.

Die Armen der Millionenstadt.

Ein Berliner Roman aus der Gegenwart
von W. Palfy.

(Fortsetzung.)

Marken sträubten sich in ihrem Versteck die Haare vor Entsetzen. Die Deichsel des Wagens stieß an den Thürhaken, der sie verbar, und versetzte ihn durch die Bewegungen des Wagens in ein leises Zittern, so daß die Flüchtlinge allen Zukunfts des entsetzlichen Todeskampfes eines ihrer Mitgeschöpfe mitzuerleben gezwungen war. Sie ballte ihre Hände zur Faust und biß darauf in Schmerz und Seelenkämpfen, von Grauen und Furcht geschüttelt. Röch war die Möglichkeit vorhanden, daß August seinen Jretzum entdeckte, sie aus ihrem Versteck jerrte und vor einem zweiten Mord nicht zurückbede.

Dann mußte sie hilflos im Dunkel der Nacht als zweites Opfer hier fallen!

Wer ihr Schicksal hatte es anders beschlossen. August, bekräftigt von seiner That, ruhte einige Minuten aus und lauschte, ob das Leben wirklich ganz aus dem Körper seines Opfers entflohen war.

Als er dessen sicher war, ergriff er eine Zuckerschur, die auf dem Wagen lag, und begann, die Leiche in einen unförmlichen Kumpf zu verwandeln, indem er die Kniee bis unter das Rinn hoch zog und Arme und Beine in dieser Stellung fest an den Körper schnürte.

Dann stieg er geräuschlos vom Wagen, trat in die

— Dem inländischen Bier steht bekanntlich eine Steuererhöhung bevor. Zum Ausgleich soll der Zoll auf den hl ausländischen Bier von 4 auf 6 M. erhöht werden. Bayern gilt in Bierfragen als Ausland.

— In Berlin, Charlottenburg und Altona dauern die Anarchisten-Verhaftungen fort. Die Gesamtzahl der verhafteten Personen beträgt etwa 50.

— Major von Wischmann ist auf dem Marsche nach dem Kassa-See wieder erkrankt. Wenn das Leiden zunächst auch nicht schwer ist, so sind doch verschlimmernde Zufälle leicht möglich.

Franreich.

General Faillly ein Führer von 1870, ist in Compiègne gestorben.

Aus Paris wird über das Wiederaufnehmen der Versuche mit dem Panamakanalprojekt geschrieben: Es bedarf kaum des Nachweises, daß der Panamakanal das großartigste ungeheuerlichste Schwindelunternehmen ist, das wir in unserer hierin so reichen Zeit zu verzeichnen haben. Und doch wird jetzt der Plan einer Neuherstellung des Panamakanalunternehmens veröffentlicht. Der Vizepräsident der Pariser Handelskammer, Hiellard, ist dessen Urheber. Man sollte es kaum für möglich halten, mit einem solchen Plan an die Öffentlichkeit zu treten. Aber derselbe wird gelingen, wenigstens soweit er die Ausbringung der neuen 145 Millionen betrifft. Das „Zeit Journal“ bringt den Plan an erster Stelle unter wärmster Befürwortung und Anruf der vaterländischen Gesinnung und wird darin von der gesamten übrigen Presse unterstützt (sobald sich auch diesmal wieder Leute finden werden, die das Geld zu dem Unternehmen beschaffen).

Das Dynamit-Attentat das vor Kurzem in Paris fünf Menschenleben hingerafft hat, bekundet den fürchtbaren Fortschritt, welchen die anarchischen Verbrecher in der Ausführung ihrer Mordanschläge machen. Von der Petarde die am 29. Februar in der Rue Saint-Dominique platzte, bis zu den Explosionen die am Boulevard Sainte Germain, in der Lobautofabrik, in der Rue de Clignancourt und in der Verdy, den Gastwirtschaft stattfanden, war die Wirkung der Höllenmaschinen stetig gestiegen. Die Katastrophe im Polizeikommissariat der Rue des Bons Enfants hat alle die grauenhaften Ereignisse des Jahres noch

weitaus übertroffen. Aber das Dynamitattentat an sich war immer noch nicht das Schlimmste. In der Verberkungs- und Unfallstatistik einer Stadt, wie Paris, wo jährlich an 800 Menschen einer gewaltigen Todesstrafe und zahllose Häuser durch Explosionen und Feuerbrunst beschädigt oder auch vernichtet werden, spielt das Attentat doch nur eine geringe Rolle. Schwer ins Gewicht fällt aber die Zerrüttung des Staates, die Hilflosigkeit der Regierung, die Verblendung der Minister und der Abgeordneten, ein Unheil, daß in seiner Gesamtheit jetzt enthalt ist. An solchem Unheil sterben nicht bloß 5 Personen und brachen nicht einige Stubenwände zusammen: 10000 Tote und Verwundete seien ihm zum Opfer in den Junitagen 1848 an; 18000 in der blutigen Wochensache 1871; Paläste und ganze Häuserviertel nebst dem alten Rathaus der Hauptstadt sind von ihm eingeeigert worden. Wer weiß, in welchen Abgrund die Energielosigkeit der leidenden Männer Frankreich diesmal gleiten wird. Loubet ist kein Mann, sondern wie ihn Graf Bernis treffend nannte, ein Waschlapfen. Er ließ den Revolutionären die Fägel schreien, schaute ratlos der Anarchie in Carmaux zu, beugnete die Nordbuben, welche den Direktor Humblot anfielen. Die Kammer aber machte sich zum Mitschuldigen, als sie diesen Dummköpfen Loubet nicht sofort entgegentrat. Und auch, daß sie den Schwächling nach der Explosion nicht sofort hinwegsetzte, daß beweist daß die Abgeordneten die Parteischicksale über das Wohl des Landes setzen. Eben das ist es, was der Republik verhängnisvoll werden kann.

Die anarchischen Blätter in Paris freuten sich noch immer der scheußlichen That. Das Blatt „Compagnons“ jubelt und der Anarchist Konstant Martin schreibt in ihm „Ausgezeichnet! Sehr gelungen. Ein Schritt mehr zur allgemeinen Befreiung. Alle sage ich Ihnen, alle werden sie in die Luft fliegen!“ Auch der Anarchist Henri Dupont ist zufrieden. „Der Wacker! Alles ist gut,“ sagt er. „Und die Umstände dienen der „Sache“ in bewunderungswürdiger Weise. . . . Die Intelligenz des Uebers der Explosion bestimmte die Bombe für die Gesellschaft von Carmaux. Die Intelligenz der Bombe ging weiter: sie trat eben zu, welche bestimmt sind, diese unwürdige Bande von Bourgeois zu schägen. Die Polizei hat das, was sie verdient. Sie dient als Wächterhund

Einfahrt und blickte sich vorsichtig auf der Straße um. Sie lag menschenleer, still, schweigend, todt.

Leise zog er nun die unkenntliche Leiche vom Wagen, lud sie auf den Rücken und begann mit dieser unheimlichen Last sich, aufmerksam umherspähend, durch das Dunkel zu tappen, indem er leise an die Klitten der Hauswände schloß. Bei einem alten Hause gab die unverschlossen gebliebene Thür dem zögernden Drude nach und bewegte sich knarrend nach innen.

August zuckte zusammen und horchte, — aber Alles blieb still.

Da öffnete er die Thür völlig und tappte in den Haustur, wo ihm rechtsseitig von der Treppe sofort Kellerdunst entgegenstieß.

Während er die ausgetretenen Steinstufen hinabschlich, glitt die Leiche aus seinen Armen und schlug kollernd zwei Mal auf, um dann hinabzurollen, wo sie im raschelnden Grob liegen blieb.

Bei diesen Geräuschen überkam es dem Verbrecher, als ob alle Dämonen der Hölle nach ihm saßen.

Er stieß den schredlichen Ballen mit dem Fuße tiefer in das Lagerstroh zurück und entfloß.

17. Die Flucht.

Der Morgenwind schenkte weiße Nebel über das Feld. Noch wob blaugraue Dämmerung am Himmel, so daß die einsörmigen Häuserreihen der Roaditer Straßen erst schattenhaft kenntlich wurden, als ein hochgewachsener Mann eiligen Schrittes über das hallende Pflaster des schlafenden Stadttheils eilte.

Er hatte die Arbeitermähe tief in die Stirn gedrückt und den Kragen seines Rockes emporgeschlagen.

Das blasse Antlitz, mit der vom Rückenrand verdeckten großrotzen Stirnnahe war schen gegen den Boden gesenkt.

Die schweigende, dunkle Nacht war des Flickenbeu Freund, der Morgen, der im Osten aufstieg, verschuchte ihn.

Schwerathmend stand er einen Augenblick auf dem Dachte des Lehrter Bahnhofes still. Alt-Roaditer lag jetzt hinter ihm, die Hallen und Bahndämme des großen Kreuzungsbahnhofes dehnten sich gepenstlich in dem weislich ausschimmernden Lichte. Noch brannten einige Räternnet und Signallichter, ein Fernzug dampfte heran. — Wie, wenn er dem Gedanken, der ihn plötzlich durchzuckte, Folge gab? Vom Lehrter Bahnhof aus führte der Weg nach Hamburg, und dann hinaus in die weite Welt. Dort war er frei, Schuld und Sorge lagen hinter ihm.

Aber sein Weib, sein Kind? Sollte er ohne Abschied von ihnen gehen, ohne ihnen ein Trostwort zuzurufen?

Und dann — wie ausflüchtlos war es, auf diesem Wege zu entfliehen! Jetzt spielte bereits nach allen Richtungen der Telegraph, und den Mann im Arbeiteranzuge mit der rothen Narbe auf der Stirn kannte seit jener unglückseligen Gerichtsverhandlung Jedermann.

Grelles Pfeifen ertönte jetzt, die Lichter erloschen, der Fernzug brauste davon. Des Flüchtlings Herz presste sich zusammen in schneidendem, körperlichem Weh. Dort fuhr der Zug dahin, o wer doch mit könnte, schuldlosen Vergeß, nur fort, fort in die Weite, wo die Freiheit winkt!

Aber er hatte kein Geld, keinen Freund. Die Heimat war ihm zur Fremde geworden, und doch war es nur hier, wo er einen Schlupfwinkel fand.

Nicht in der Ferne, hier im tiefsten Dickicht des Häuser- und Menschengewirres, im Centrum der Millionenstadt, mußte er sich bergen, bis sein kleines, verschlossenes Dasein erloschen oder vergessen war!

Und Karl Wittmann, denn das war der Flüchtling, eilte weiter, die Lippen fest zusammengepreßt, die Augen hart und forschend auf den Weg gerichtet. Er hatte die Da-